

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ersteinst  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Insertionspreis  
für die einmalige Spaltenbreite oder deren  
Stamm 15 Hg., bei Wiederholung 10 Hg.  
Werktagen pro Zeile 25 Hg.  
Sonntags  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 10.

Nebra. Mittwoch, 2. Februar 1916.

29. Jahrgang.

### Montenegros Unterwerfung.

Wenn es für den großen Eindruck, den die Bewegung Montenegros durch unsere Verhältnisse auf unsere Gegner hervorgerufen hat, noch eines Beweises bedürftig wäre, so wäre durch den ungeschwätchten Eingetragene gegeben, den die Regierungen in Rom, Paris, London und Petersburg und die ihnen dienende Presse in der montenegrinischen Sache führen. Allen diesen Tatsachenberichten gegenüber, denen die Berichte der vertriebenen in Feindsland verbliebenen Konjunktur die Krone aufsetzen, wird von besserer Seite zunehmend folgende Mitteilung:

Am 11. Januar nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen den Kontrollen in Weis. Am 13. rückte der König Nikolaus von Montenegro an den Kaiser und König Franz Joseph ein persönliches Handbillet, in dem er um einen Waffenstillstand und um die Einleitung von Friedensverhandlungen bat. Eine solche Einleitung wurde, unterzeichnet von allen montenegrinischen Ministern, an die österreichisch-ungarische Regierung.

Auf Grund der Erfahrungen, die die Donaumonarchie mit ihrem unruhigen südbösischen Nachbar zu verschiedenen Zeiten, zuletzt in der Skutarierte 1913 gemacht hat, und in Erwartung des Gegenfalls, der von Seiten der Feindlichen Großmächte zuweilen einleiten mußte, war es klar, daß jeder Friedensverhandlung mit Montenegro eine bedingungslos angelegene Waffenstillsetzung durch das montenegrinische Heer vorauszusetzen hatte.

In diesem Sinne wurde dem montenegrinischen Angebot geantwortet und die montenegrinische Regierung zögerte nicht, am 16. Januar die Forderung nach bedingungsloser Waffenstillsetzung formell anzunehmen. Am 17. nachmittags traten die Abgeordneten der montenegrinischen Regierung zur Regelung der Entwaffnung in der mitteleuropäischen von den k. u. k. Truppen besetzten Hauptstadt Cetinje ein.

Verflossene Schwierigkeiten, die sich bei der Freilegung von nebenstehenden Einzelfragen ergaben, ließen es am 22. nicht möglich erscheinen, noch vor Ablauf der Vereinbarung von Bormio, ins Innere Montenegros vorzudringen und die montenegrinischen Angelegenheiten dort zu entscheiden, wo man sie eben traf. Der Wiener Generalstab beruht auf darüber: Eine solche, durch militärische Gründe, sowie die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langem Nahen dem Krieg heimgekehrten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen.

Die österreichisch-ungarischen Kolonnen haben, gemäß mit den Erfahrungen, die in den Feldzügen 1888, 1878 und 1882 in diesem Westteil Europas gemacht wurden, schon jetzt Lage später nicht Skutari die durch die Städte Nikitsch, Danilowgrad und Bogorica gekennzeichnete Hauptstadt des Landes besetzt, ohne daß irgendwo ein Schuß gefallen war. Auch die Waffenablieferung ging bis in die entlegenen Gebiete völlig glatt, ohne daß der geringste Widerstand geteilt wurde, konstatieren. Das montenegrinische Volk ist kriegerisch über alle Maßen und kennt nur einen Mangel: Brot! Alle Schwierigkeiten über neue Kämpfe, verweilte Durchbruchserfolge montenegrinischer Seereschiffe, Neuorganisation eines Abwehrlandes und dergleichen mehr sind vom Anfang bis zum Ende freie Entscheidung.

Mit der Besetzung des ganzen Landes durch die österreichisch-ungarischen Streitkräfte und der Entwaffnung des montenegrinischen Heeres, die sich ihrem Ablauf nähert, ist das militärische Ziel des österreichisch-ungarischen Feldzuges in Montenegro erreicht: Die Unterwerfung des Landes und die Auflösung des montenegrinischen Heeres! In diesem Erfolg, auf den es im Krieges allein ankommt, kann auch das seitliche Verhalten des alten Königs, der zuerst die Gnade des Kaisers von Österreich angewandt hat und dann doch den Einflüssen aus Rom und den anderen feindschaftlichen Hauptstädten unterlegen ist, nicht das geringste ändern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat erklärt, daß sie geneigt sei, nach der Unterwerfung des Entwaffnungsvertrages montenegrinische Friedensunterhändler zu empfangen.

Ob solche Unterhändler kommen werden, und ob es überhaupt eine Regierungsgewalt gibt, die solche Unterhändler zu entsenden vermag, das ist vielleicht für Montenegro und seine Dynastie von Interesse, kann aber Österreich-Ungarn völlig gleichgültig sein. Das Land der Schwärzen Berge ist bezugslos, seine Truppen sind entwaffnet, das montenegrinische Heer ist aus der Reihe unserer Feinde verschwunden.

Die Montenegriner werden ihren Feinden erhalten auch ohne den König, der sie in ihrer schwersten Stunde treulos verlassen hat.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

#### Die englischen Verluste.

Nach einer amtlichen Neuentdeckung betragen die gesamten englischen Verluste an Getöteten, Verwundeten und Vermißten auf allen Kriegsschauplätzen bis 9. Januar 24 122 Offiziere und 525 345 Mann.

#### Verjagnis vor Luftangriffen auf London.

Minister und Balfour empfangen eine Abordnung der Londoner Mitglieder des Parlamentes in der Angelegenheit der Vertreibung Londons gegen Luftangriffe. Die Minister teilten mit, daß früher Schwierigkeiten wegen Mangels für Abwehrmaterial bestanden, das aber jetzt dem letzten Angriff große Fortschritte in der Vertreibung der Hauptstadt gemacht worden seien, sowohl was die Abwehrartillerie, als die Vertreibung durch Flugzeuge betrefte.

#### Rußlands Anstrengungen in Westarabien.

Aus dem südbösischen Westarabien werden dem Welt Lloyd zufolge neue russische Truppenbewegungen gemeldet. So sollen in Ägypten, Syrien und Mesopotamien aus Dofka eingetroffen sein. In Palästina ist schwebendes Brandmaterial eingetroffen zur Anlage von Brücken zwischen Ägypten und Arabien. An diesen Punkte werden auch neue Befestigungsarbeiten ausgeführt. Die Russen, die vor einigen Monaten den Älita-Ordnung der unteren Donau verlorst hatten, arbeiten jetzt an seiner Freilegung.

#### Eine neue französische Landung.

Eine Abteilung Marineinfanterie von einem in der Nähe von Castellorzo befindlichen französischen Kriegsschiffe wurde auf einer benachbarten Insel gelandet. Freiwillige aus Castellorzo hatten sich den Marinern sofort angeschlossen, deren Unternehmen nur zwei bewohnten Fischerdörfern unterlag wurde, die die Garnison in Schach hielten. Ein Kapitän und 25 Mann benachteiligt sich zahlreiche Schriftstücke. Das Unternehmen erlaubte zahlreichen griechischen Familien, die vorher die Insel besetzt hatten und halten flüchten müssen, an ihren Heerd zurückzuführen.

#### Englands Tochterstaaten im Krieges.

Der neue Oberkommissar für Australien in London, Fisher, traf in London ein. Einem Auswanderer sagte er, daß die Australier nur dem einen Gedanken der Sympathie gegen das Mutterland keine der Gefühlslosheit leben, bis zum endgültigen Siege zu kämpfen. Für dieses Ziel habe Australien seine Flotte und 200 000 Mann in den Kampf gestellt. Australien arbeite, um weitere 100 000 stellen zu können, und wenn die Not es ergebe, alles, was es an Werten habe, das Mutterland zur Verfügung stellen. In Kanada die meisten in der Regierungshierarchie, soweit sie nicht absolut notwendig sind und der Verwaltung dienen, geschlossen, alle wissenschaftlichen Anstalten liegen still, weil kein Geld für sie vorhanden ist, da alle Einkünfte für Kriegsunterstützung an England verwendet werden. Zur Verhinderung der Vertriebsunterstützung verlorst Neuter wieder einlanges Telegramm über die Opferstudienzeit der indischen Bevölkerung. Besonders wird hervorgehoben, daß jetzt alle Staats- und Privatverhältnisse Indiens für den Heeresbedarf arbeiten. Ferner führt Neuter eine Liste der neuen Geben der regierenden Fürsten und der Bevölkerung auf. Für Flugzeuge seien bereits 70 000 Pfund Sterling gesammelt worden.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Das braunrotweilige Herzogpaar hat den Münchener Hof einen Besuch abgelegt. Von München begab sich das herzogliche Paar nach Gmunden.

\* Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson D. Ober Soutle, hat seine Mission in Berlin beendet und kehrt über die Schweiz, Paris und London nach New York zurück. Er hatte Besprechungen mit

dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts Jaqom und dem der stonischen Dr. Soli. Ferner Besuche der Unterstaatssekretär Zimmermann und die Botschaftsdirektoren Dr. Nathanael und v. Gwinar. Der Inhalt aller Besprechungen wird natürlich geheimgehalten.

\* Im Anschluß an die Kaiserlichen Gnaden-erlasse vom 27. Januar und in Erweiterung der bisherigen Verfügungen hat der preussische Justizminister durch allgemeine Verfügung vom 27. Januar bestimmt, daß Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Straftaten bis auf weiteres zu ruhen haben, auch wenn sie unter keinen der strafrechtlichen Gründe ihre Niederlegung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer fallen. — Vollstreckung von Strafen, die gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung begangenen Straftaten verhängt sind, ist nur mit Genehmigung des Justizministers zulässig.

#### Österreich-Ungarn.

\* In Budapest finden gegenwärtig wichtige Beratungen statt, an denen Vertreter der führenden agrarischen Vereinigungen Deutschlands, Österreichs und Ungarns teilnehmen. Gegenstand der Beratungen bilden die kollektivistischen Fragen, in denen die Abfertigung der drei Länder wie in der Vergangenheit so auch jetzt ein gemeinsames Vorgehen anstreben.

#### Frankreich.

\* In der Kammer richtete die linke heftige Angriffe gegen die Regierung, weil das Parlament keinerlei Berichte mehr aus dem Kriegsministerium erhält. Da Ministerpräsident Briand abends war, mußte der Präsident schließlich die Sitzung aufheben.

#### Schweiz.

\* Nachdem es in Lausanne abermals zu deutschfeindlichen Kundgebungen gekommen ist, hat sich der Bundespräsident Decoppet nach Lausanne begeben. Es wurden mehrere Versammlungen vorgenommen. Zur Unterstutzung der Polizei wurde ein Landwehr-Infanterie-Regiment nach Lausanne verlegt. — Der Schweizer Gesandte in Berlin hat der deutschen Regierung wegen der Lausanne-Verkommnisse sein Bedauern ausgedrückt.

#### England.

\* Die Parlamentssession wurde mit einer Thronrede geschlossen, in der es u. a. heißt: Wir werden unsere Waffen nicht niederlegen, bis wir der Sache, die die Zukunft und die Zivilisation auf ihrer Seite hat, zum Triumph verholfen haben. Wir werden mit voller Bestimmtheit auf die letzten vereinigten Anstrengungen aller Unterthanen, die mich niemals im Stich gelassen haben.

#### Schweden.

\* In der Vorkabrede des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Grey, gegen die Wehr, es brauche wohl nicht betont zu werden, daß ein wirklich neutraler Staat solche Forderungen, wie Grey sie stellt, unmöglich erfüllen könne. Seit anlässlich der Auflösung der schwedisch-norwegischen Union England mit der Aufhebung des Vertrages über die Handelsinlet experimentiert hat, ist noch kein Fall eines so unbedenklichen und leichtfertigen Angriffes auf die Rechte Schwedens vorgekommen, wie er in den Auslassungen Greys enthalten war.

#### Rußland.

\* Nach der Moskauer Zeitung soll die russische Regierung einer politischen Verschönerung auf die Spur gekommen sein, die sich mit dem Mittelpunkt Petersburgs über das ganze Land erstreckt. Die Unterlegung wird ihrem geheim gehalten. Der Moskauer sind allein in Petersburg fünfzig Personen verhaftet, die sämtlich der sozialistischen Partei angehören. Gleichzeitig fanden in Moskau Massenverhaftungen statt. Die Polizei habe eine förmliche Treibjagd auf alle verdächtigen Personen unternommen. An einem Tage seien in Moskau über 800 Personen verhaftet worden.

#### Balkanstaaten.

\* In Griechenland wurden fünfzigtausend Mann der Infanterie 1889, 1890 und 1891 einberufen. Viele Militärs legen sich zusammen aus den früheren Untauglichen, die durch eine erneute ärztliche Untersuchung für tauglich befunden wurden, und aus allen Mannschaften der Jahressklassen 1889 bis 1894, welche noch nicht oder nicht weniger als zwei Monate ihrer Dienstpflicht genügt haben.

#### Amerika.

\* Präsident Wilson sprach sich in einer Rede bei einem Bankett mit Nachdruck für militärische Bereitschaft aus. Er habe immer für den Frieden gestimmt, aber Freiheit und Ehre seien wichtiger als Friede. Die Ver. Staaten werden niemals Streit suchen, ihn aber auch nicht feige vermeiden. Der Präsident erklärte, daß man nicht sagen, welches die internationalen Beziehungen dieses Landes morgen sein werden, „morgen“ im biblischen Sinne des Wortes.

\* Staatssekretär Lansing teilt mit, daß die Regierung der Ver. Staaten eine Note über die Bewaffnung von Handelsschiffen an verschiedene Mächte geschickt habe. Vermutlich ist diese Erklärung auf eine Anfrage des österreichischen Geschichtsträgers in Washington zurückzuführen, in der es heißt: Welche Beschlässe wird das Staatsdepartement über den italienischen Dampfer „Verona“ fassen, der mit zwei auf dem See angebrachten Geschützen in Newport eingetroffen ist?

#### Italien.

\* Nach kürzlichen Witterumstellungen bemühen sich die Russen, in allen in ihre Hände gekommenen Gebietsstellen Vertriebs eine Bewegung zu punkten des entworfenen Schachs Michailowitsch zu schaffen und lassen auf viele kleine Zettel unter das Zeitungsdruck von ihnen gemietete persische Volk.

\* Im nördlichen Teil der chinesischen Provinz Schansi ist die Lage sehr ernst. Mehrere tausend Räuber eroberten Sarafit, maršierten dann, den Regierungstruppen ausweichend, gegen Süden und rücken jetzt nach Kailingfu vor. Man glaubt, daß die mongolischen Mandjushuher die Beweigung unterliegen.

### Albanien als Kriegsschauplatz.

Ein neuer Kriegsschauplatz, der eine weitere Vergrößerung dieses ungeheuren Krieges bringt, ist durch das Verbinden unserer verbündeten Truppen von Norden und Osten her in Albanien eröffnet worden. Nachdem bisher Frankreich und Belgien, Estsch und Dillyrien, England und die Türkei, Galizien und Serbien, Mesopotamien und Arabien, Serbien und Montenegro, die österreichisch-italienische Grenze vom dem Euzone des Krieges heimgeleitet worden sind, stellt nun Albanien der 15. Kriegsschauplatz des Weltkrieges dar. Ein militärischer Vertrag in dieser neuen Kriegsschauplatz nach mehreren Richtungen hin von ungeschätzter Interesse. Handelt es sich doch um ein Land, das ohne jede Eisenbahnverbindung das weiteste und unzugänglichste Gebiet Europas darstellt. Dieser Gestaltung des Landes ist es auch zuzuschreiben, daß bisher trotz der 500 jährigen Herrschaft der Türken die Albaner noch niemals im eigentlichen Sinne des Wortes unterworfen werden konnten.

Die nordalbanischen Alpen, welche die nördliche Grenze dieses Landes bilden, sind weder für Heere noch für größere Kriegesgeschichten gangbar. Ein Weg führt durch Skutari durch die Giamiri, Kastriti, Hoti, Stetli nach Montenegro bis Plana, wichtig von Noel. Aber auch dieser Weg ist nur teilweise trotz seines hohen Alters benutzbar und im übrigen nur für einzelne Fußgänger geeignet. Die Gestaltung des Berglandes, die sich südlich der nordalbanischen Alpen hinzieht, ist derartig, daß sich keinerlei Wege von bedeutender Umfang bilden konnten. Die geklüfteten Berge bilden nur kleine Täler, in denen sich einzelne Stämme angehebelt haben.

Das Land wird von Osten nach Westen durch mehrere größere Flüsse durchschnitten, von denen der nördliche der Drin ist, der sich aus dem weissen und dem schwarzen Drin bildet. Südlich von ihm strömt der Matja, der eine Reihe großer Nebenflüsse annimmt. Südlich des Matja ungeschützt in der Höhe von Durazzo durchschneidet der Vlori oder Vlori das Land und ergießt sich wenig nördlich von Durazzo in das Adriatische Meer. Es wäre noch der Schumbi und der Berat in zu erwähnen, die auch ungefähr die Richtung von Osten nach Westen haben. An Wasserströmen fehlt es somit diesem Lande durchaus nicht, zumal sich die Weisse der genannten Flüsse noch um mehrere andere vergrößern ließen, aber das meiste davon ist, daß ihnen für den Verkehr nur eine geringe Bedeutung zukommt. Es fehlen vor allen Dingen die großen Kanäle, die z. B. das Bergland Serbiens noch verhältnismäßig gut gangbar gestalten.

Einige Straßen sind zwar vorhanden und haben schon aus der Römerzeit der großen





**Von den Kriegs-Schauplätzen.**  
**Großes Hauptquartier, 28. Januar.**  
**Westlicher Kriegs-Schauplatz.**  
 An den Frontabschnitten von Neuville wurden Handgranateneinheiten der Franzosen unter großen Verlusten für die abgefallen. Einer unter Sprengkräften ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Seite vom 26. Januar hat sich um 4 Maschinengewehre und 2 Schützenmaschinen erhöht. Vielfache Beschädigungen von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims. Bei Sully 285, nordöstlich von La Chapelle, besetzten unsere Truppen nach Kampf einen von Feinde getragenen Kräger. Heber einen nördlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Am englischen Unterputz sind über die Ergebnisse der Luftaufklärung Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen übereinstimmen. Seit unserer Veröffentlichung vom 8. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915 sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen: im Luftkampf 7, durch Abschuß von der Erde 8, vermisst 1, im ganzen 16. Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit: im Luftkampf 41, durch Abschuß von der Erde 11, durch unfeindliche Landungen innerhalb unserer Linien 11, im ganzen 63. Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festgestellten Zahlen der in unsere Hand gefallenen feindliche Flugzeuge.

**Westlicher Kriegs-Schauplatz.**  
 Weiderläufe von Widoz (südlich von Dinaburg), sowie zwischen Floshof und Sire, fanden kleinere Gefechte statt, bei denen mit Gefangenen genommen und Material erbeutet.

**Balkan-Kriegs-Schauplatz.**  
 Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 29. Januar.**  
**Westlicher Kriegs-Schauplatz.**  
 Nordwestlich des Gebietes La Solle (nordöstlich von Neuville) führten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 130 Meter Ausdehnung, brachten 237 Gefangene, darunter einen Offizier, und 9 Maschinengewehre ein. Vor der kürzlich genannten

Stellung bei Neuville brachen wiederholte französische Angriffe zusammen, jedoch gelang es dem Feinde, einen zweiten Sperrriegel zu heben. Am Westende von St. Laurent (bei Arras) wurde den Franzosen eine Häuergruppe im Sturm entziffen. Südlich der Somme eroberten wir das Dorf Fricle und etwa 1000 Meter der anschließenden Stellung. Die Franzosen ließen unverwundet 12 Offiziere, 927 Mann, sowie 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer in unserer Hand. Weiter südlich bei Ebons drang eine Erkundungsabteilung bis in die zweite feindliche Linie vor, machte einige Gefangene und kehrte ohne Verluste in unsere Stellung zurück. In der Champagne lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe. Auf der Combreshöhe richtete eine französische Sprengung nur geringen Schaden an. Unter Vermeidung von Verlusten wurde die Stadt nach einem Versuch, den Feind zu besetzen, zurückgeworfen. Bei Apremont (östlich der Maas) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze niedergeböhrt. Der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt. Der Luftangriff auf Freiburg in der Nacht zum 28. Januar hat nur geringen Schaden verursacht. Ein Soldat und zwei Zivilisten wurden verletzt.

**Westlicher Kriegs-Schauplatz.**  
 Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei der Vertreibung vieler österreichisch-ungarischer Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

**Balkan-Kriegs-Schauplatz.**  
 Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 30. Januar.**  
**Westlicher Kriegs-Schauplatz.**  
 An und südlich der Straße Vimy-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellung an. Ein französischer Angriff wurde abgelehnt. Die südlich der Somme eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Meter und eine Tiefe von 1000 Meter. Im Ganzen sind dort 17 Offiziere, 1270 Mann, darunter einige Gefangene, in unsere Hand gefallen. Die Franzosen verletzten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde. In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auf der übrigen Front wurde die Feueraktivität durch mäßiges Wetter beeinträchtigt. Gegen Abend eröffneten bei klarer Sicht die Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von Pont à Mou-

lon. Das Vorgehen feindlicher Infanterie-Abteilungen wurde vereitelt.

**Westlicher Kriegs-Schauplatz.**  
 Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

**Balkan-Kriegs-Schauplatz.**  
 Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 31. Januar.**  
**Westlicher Kriegs-Schauplatz.**  
 Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiederberaubungsversuche behauptet. Die Zahl der nordwestlich des Gebietes La Solle gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre. Gegen die am 28. Januar östlich der Somme von feindlichen Truppen genommenen Stellungen richteten die Franzosen mehrfach Feuerüberfälle. Allgemein litt die Gefechtsaktivität unter dem nebligen Wetter. In Erweiterung des Bombensturms französischer Luftschiffe auf die offene, außerhalb des Operationsgebiets liegende Stadt Freiburg, haben unsere Geschütze in den letzten Tagen die Festung Paris mit anhaltendem beständigem Erfolge angegriffen.

**Westlicher Kriegs-Schauplatz.**  
 Russische Angriffe gegen den Kirchhof von Wisniewitz (südlich von Plesk) scheiterten in unserer Infanterie- und Artilleriefeuer.

**Balkan-Kriegs-Schauplatz.**  
 Die Lage auf dem

**Oberste Heeresleitung.**

**Bermischtes.**  
**Neuba, 1. Februar.** Der Kreisfeindliche Willi Meincke, Sohn des Maurermeisters Willm Meincke hier, wurde zum Leutnant d. E. befördert.

**Neuba, 1. Februar.** Am vergangenen Sonntag hielt der Obv- und Gartenbauverein von Neuba und Umgegend im Saal hier ein von dem Vorsitzenden Generalversammlung ab, die nur schwach besucht war, was auf den Krieg und viele Einberufungen von Mitgliedern zurückzuführen ist. Aus dem Bericht des letzten Jahres war zu ersehen, daß vieles unerledigt bliebe, was ursprünglich auszuführen festgelegt war, weil die lange Dauer des Krieges einen Stroh durch das Programm

**Ordnung.**  
 Die in der Getreideverföhrung bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffenen freieren Maßnahmen: geringere Ausmahlung, Freigabe von Hintertkorn und Erhöhung der Brotration, haben bei Verbrauchern und Landwirten vielfach die Auffassung erweckt, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorricht nicht vorzönden wäre. Diese Auffassung ist irtümlich, wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir ausreichen wollen. Es wird daher unter Aufhebung der Ordnung vom 26. August 1915 - Kreisblatt Nr. 177 - auf Grund der §§ 47 und 48 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erstjahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. Nr. 83) und der dazu ergangenen Ausführungsverordnung für den Kreis Quersart folgende Ordnung erlassen:

§ 1. Der Verbrauch an Brot und Mehl der Bevölkerung des Kreises regelt sich vom 1. Februar 1916 ab nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen.

§ 2. Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl darf nur auf Grund von Brotmarken erfolgen.

Jede Brotmarke berechtigt zur Entnahme von:  
 1 Pfund Roggenbrot oder  
 450 Gramm Weißbrot oder  
 350 Gramm Mehl.

Die Brotmarken sind übertragbar und haben zeitlich unbefristete Gültigkeit.

§ 3. Jeder Haushaltungsvorstand erhält, soweit nicht durch § 4 bezw. § 10 etwas anderes bestimmt ist, durch die Gemeindebehörde seines Wohnortes vom 7. Februar d. J. ab oder 4 Wochen fünfzig Brotmarken für jedes Mitglied seines Haushaltes. Die Ausgabe erfolgt in zwei Raten dertat, daß bei der ersten Ausgabe im Monat stets 8, bei der zweiten noch 14 Tagen zu bewirkenden Ausgabe dann immer nur 7 Brotmarken verabfolgt werden.

§ 4. Auf Antrag werden Zusatzbrotmarken verabfolgt. Zum Bezuge solcher sind nur schwerarbeitende, erwerbstätige Personen beiderlei Geschlechts über 14 Jahre, (z. B. Personen, die ihre Arbeit bei Abwesenheit vom Wohnorte während der ganzen Tageszeit, bezw. während der Nachtzeit, bezw. in Bergwerken verrichten, landwirtschaftliche Arbeiter während der Bestell- und Erntezeit) berechtigt. Ein und dieselbe Person erhält aller vier Wochen jedoch höchstens drei Zusatzbrotmarken.

§ 5. Der Antrag auf Bemilligung von Zusatzbrotmarken ist bei der Ortsbehörde des Wohnortes zu stellen. Im Falle der Ablehnung des Antrages seitens der Ortsbehörde entscheidet auf Beschwerde der Kreis-Ausschuss endgiltig.

§ 6. Die Brotmarken werden durch die Gemeindebehörden (Brotmarkenausgabestellen) gegen Vorlegung eines besonderen Ausweises (Brotcheines) den Haushaltungsvorständen oder deren Beauftragten ausgeteilt. Die Gemeindebehörden haben die zurzeit im Gebrauch befindlichen Brotcheine den Festsetzungen im § 3 entsprechend richtig zu stellen. Den zum Bezuge von Zusatzbrotmarken berechtigten Personen (Haushaltungsvorständen) sind für diese Brotmarken besondere Zusatzbrotcheine neu auszustellen.

§ 7. Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, Veränderungen in der Kopzahl ihrer Haushaltungen mündlich oder schriftlich binnen 3 Tagen bei der Gemeindebehörde (Brotmarkenausgabestelle) anzuzeigen.

§ 8. Bei der Entnahme von Brot und Mehl ist die entsprechende Zahl von Brotmarken dem Verkäufer auszuhändigen.

§ 9. Die Verkäufer von Brot und Mehl haben die Brotmarken auf Sammelbögen aufzukleben und am 1. und 15. jeden Monats der Gemeindebehörde einzureichen, die sie unverzüglich an den Kreis-Ausschuss weiterzugeben hat, und zwar gesammelt, sofern mehrere Verkäufer in der Gemeinde vorhanden sind. Dem Verkäufer ist von der Gemeindebehörde die Zahl der von ihm an jedem Ablieferungstage zurückgegebenen Brotmarken zu bezeichnen.

§ 10. Eine käufliche Entnahme von Brot und Mehl ist für diejenigen Personen ausgeschlossen, welche gemäß § 6 a der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 vom dem Rechte der Selbstverföhrung Gebrauch machen und das zur Erreichung der Angehörigen ihrer Wirtschaft erforderliche Brotgetreide verwenden. Die Menge, welche diese Personen (Selbstverföhrer) verwenden dürfen, wird ebenfalls vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat wieder auf 9 kg Brotgetreide festgesetzt, wobei von diesem Tage ab einem Kilo Brotgetreide 800 Gramm Mehl entsprechen. Ein Selbstverföhrer darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis zum 15. August 1916, also für 6 1/2 Monate, insgesamt 58,5 kg Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstverföhrer schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem Monatsföhr von 10 kg erfolgt sein, so ist von ihm die überbleibende Menge Getreide sofort abzuliefern. Die Selbstverföhrer haben das ihnen nach Vorstehendem vom 1. Februar d. J. ab noch zuzuführende Brotgetreide bezw. Mehl von ihren anderen Beständen getrennt aufzubewahren. Sie dürfen das Getreide nur auf Grund des ihnen von der Gemeindebehörde ausgeteilten und nach Maßgabe dieser neuen Vorschrift berechtigenden Maßausweises bei den Mühlen ausmahlen lassen.

Mehr als die in den Ausweisen vermerkten Brotgetreidemengen darf der Müller nicht vermahlen, wie auch der Selbstverföhrer nicht mehr als die ihm zuzuführende, auf dem Maßausweis vermerkte Menge an Brotgetreide für sich und seine Angehörigen verwenden darf.

Der Müller darf Mahlgut nur annehmen, wenn ihm gleichzeitig der Mahlausweis vorgelegt wird. Er hat das erhaltene Mahlgut sofort in den Ausweis einzutragen. Kann er das Getreide aus irgendwelchem Grunde nicht vermahlen, so daß er es dem Selbstverföhrer unermahlen zurückgeben muß, so hat er das betreffende Getreide in dem Ausweise zu freisetzen und den Grund der Streidung auf dem Ausweise zu erläutern. In Fällen, wo der Landwirt das zu seinem Bedarf zurückbehaltenen Brotgetreide nicht direkt mahlen läßt, sondern dertat umsetzt, daß er vom Bäcker Brot bezieht und für dieses an den Bäcker Getreide liefert, welches letzterer feinerseits mahlen läßt, darf das Vermahlen nur gegen Vorlegung des Ausweises desjenigen Landwirts, von dem das Getreide herrührt, stattfinden.

§ 11. Gast- und Schankwirtschaften erhalten für den Tag diejenige Anzahl von Brotmarken, welche drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1915 entspricht.

Das Aufstellen von Schwarzbrot und Weißbrot in Gast- und Schankwirtschaften zum beliebigen Verbrauch der Gäste ist verboten.

§ 12. Zumberhandlungen gegen diese Ordnung werden gemäß § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Auch kann gemäß § 58 a. d. O. die Schließung der gegen diese Bestimmungen verletzenden Geschäfte angeordnet werden.

§ 13. Frühere Anordnungen des Kreis-Ausschusses, die den vorstehenden Bestimmungen entgegenstehen, treten gleichzeitig außer Wirksamkeit.

Quersart, den 26. Januar 1916.

**Der Kreis-Ausschuss.**  
 Behn, Kreisbeputierter.  
 Vorstehende Ordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
**Die in Frage kommenden Selbstverföhrer haben ihre Mehl- und Zusatzbrotmarken binnen 3 Tagen anher zur Verichtigung vorzulegen.**  
 Neuba, den 1. Februar 1916.

**Der Magistrat.** Fröschold.

**Bekanntmachung.**  
**Betr.: Bedarf an Graupen, Gröze und Grösch.**

Die Verteilung von Graupen, Gröze und Grösch erfolgt nicht durch Lieferung an Kommunalverbände bezw. an die von denselben geschaffenen Bezugsstellen, sondern wie im Frieden durch den ausgesprochenen Kolonialwarengroß- und Kleinhandel, und sind die Preise den Groß- und Kleinhändlern im Einvernehmen mit der Reichsfuttermittelstelle vorzugeschrieben. Die Verkaufspreise sind durch Aushang von Preislisten in den Verkaufsläden bekannt zu geben. Eine Verteuerung für kleinere Städte und Ortschaften tritt bei Beforderung durch einen Großlisten aus einer anderen Stadt nicht ein, da der Großlist franko zu liefern hat. Gröze und Graupen werden in 6 Größen geliefert. (Nr. 6, 5, 4, 3, 2 und 0-6/0) Die nächste Verteilungsfelle ist für den Kreis die Firma Willh Krause in Merseburg. Wir ersuchen die Kleinhändler, sich bei Bedarf an Graupen, Gröze und Grösch direkt an die genannte Firma zu wenden. Quersart, den 26. Januar 1916.

**Der Kreis-Ausschuss.**  
 J. B. Behn, Kreisbeputierter.

**Der Magistrat.** Fröschold.

**Röniglich Preussische Lotterie.**  
 Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 233. Lotterie kann von heute ab beiricht werden.  
 Neuba. **Waldemar Kabisch.**

**Sprechttag in Neuba**  
 jeden **Mittwoch** von 2-6 Uhr.  
 Wohnung bei Herrn Paul Schwert.  
**Frau Zahntechniker Hanf,**  
 Kofleben.

**Eine tadellose Zahnpflege!**  
 garantiert Ihnen die **Pilodent-Zahnbürste.**  
 Ein großartiges Instrument zur denkbar gründlichsten Reinigung. Erhältlich bei:  
**Walter GutsMuths, Adler-Drogerie.**

**Eine Wohnung**  
 S. Eihner.  
**Einige Fuhrn Stallböden**  
 Kauf **Karl Bastian.**

machte. Seine unter der Fahne stehenden Mitglieder hat der Verein im Laufe des Jahres viermal mit Liebesgaben bedacht, was auch wieder geschähen soll. Von der Neumahl des Vorstandes wurde unter den jetzigen Zeiterhältnissen abgesehen. Die Verammlung beschloß, die Monatschrift der Landwirtschafskammer, welche seitler für jedes Mitglied des Vereins bezogen wurde, fernerhin nur noch in 20 Exemplaren zu beziehen, da sie nicht für sämtliche Mitglieder von Interesse ist. Troden aber sollen die Hefte durch Umlauf zur Kenntnis jedes Mitgliedes kommen. Zur Zahlung und Föhrung unseres Lohthauses wurde allgemein ein Vertrag des Herrn Gartenbau Direktors Müller, Diemts, gemündigt, der im Februar stattfinden wird. Hierzu sollen auch Mitglieder des Vereins eingeladen werden, da die Ueberzeugung sich Bahn brechen muß, daß wir in unsern Anfratrate für den Obv- und Gartenbau noch viel zu wenig tun und ihn in verstärkter Maße ausüben müssen. Die Verammlung beschloß demgemäß, nach Beendigung noch weiterer Fragen wurde die Sitzung geschlossen.

**Neuba, 1. Februar.** (Bürgerverein.) Am Sonntag hielt der Bürgerverein im Gasthof zum weißen Ross seine Generalversammlung ab, die von ca. 30 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen fünf Mitglieder G. Kidel, Ulrich, Schlegler, Dienert und Knecht und wurde deren Andenken von der Verammlung durch Gröze an den Platen geübt. Der Verein zählt jetzt 120 Mitglieder. Die Rechnung wurde geprüft und für richtig befunden und dem Kassier Entladung erteilt. Die Einnahmen betragen 89,52 Mark, die Ausgaben 12,75 Mark; es bleibt ein Bestand von 76,77 Mark, und ein Sparkassenbuch mit 14,90 Mk. Nicht erübt gibt ein Geldeinvernehmen von 91,37 Mk. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand bis auf den erkrankten Schriftführer Herrn Hermann Schmidt, an dessen Stelle Herr Franz Schmidt tritt, wiedergebildet. Es wurde noch ein Antrag an den Magistrat beschloßen 1) den Postplatz in Ordnung bringen zu lassen, 2) für Veredlung des Klippescheines Sorge zu tragen und 3) bei Wiederbau des Badebassins die hohe Brettereinrichtung um daselbe wegzulassen.

Mehr als die in den Ausweisen vermerkten Brotgetreidemengen darf der Müller nicht vermahlen, wie auch der Selbstverföhrer nicht mehr als die ihm zuzuführende, auf dem Maßausweis vermerkte Menge an Brotgetreide für sich und seine Angehörigen verwenden darf.

Der Müller darf Mahlgut nur annehmen, wenn ihm gleichzeitig der Mahlausweis vorgelegt wird. Er hat das erhaltene Mahlgut sofort in den Ausweis einzutragen. Kann er das Getreide aus irgendwelchem Grunde nicht vermahlen, so daß er es dem Selbstverföhrer unermahlen zurückgeben muß, so hat er das betreffende Getreide in dem Ausweise zu freisetzen und den Grund der Streidung auf dem Ausweise zu erläutern. In Fällen, wo der Landwirt das zu seinem Bedarf zurückbehaltenen Brotgetreide nicht direkt mahlen läßt, sondern dertat umsetzt, daß er vom Bäcker Brot bezieht und für dieses an den Bäcker Getreide liefert, welches letzterer feinerseits mahlen läßt, darf das Vermahlen nur gegen Vorlegung des Ausweises desjenigen Landwirts, von dem das Getreide herrührt, stattfinden.

§ 11. Gast- und Schankwirtschaften erhalten für den Tag diejenige Anzahl von Brotmarken, welche drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1915 entspricht.

Das Aufstellen von Schwarzbrot und Weißbrot in Gast- und Schankwirtschaften zum beliebigen Verbrauch der Gäste ist verboten.

§ 12. Zumberhandlungen gegen diese Ordnung werden gemäß § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Auch kann gemäß § 58 a. d. O. die Schließung der gegen diese Bestimmungen verletzenden Geschäfte angeordnet werden.

§ 13. Frühere Anordnungen des Kreis-Ausschusses, die den vorstehenden Bestimmungen entgegenstehen, treten gleichzeitig außer Wirksamkeit.

Quersart, den 26. Januar 1916.

**Der Kreis-Ausschuss.**  
 Behn, Kreisbeputierter.  
 Vorstehende Ordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
**Die in Frage kommenden Selbstverföhrer haben ihre Mehl- und Zusatzbrotmarken binnen 3 Tagen anher zur Verichtigung vorzulegen.**  
 Neuba, den 1. Februar 1916.

**Der Magistrat.** Fröschold.

**Bekanntmachung.**  
**Betr.: Bedarf an Graupen, Gröze und Grösch.**

Die Verteilung von Graupen, Gröze und Grösch erfolgt nicht durch Lieferung an Kommunalverbände bezw. an die von denselben geschaffenen Bezugsstellen, sondern wie im Frieden durch den ausgesprochenen Kolonialwarengroß- und Kleinhandel, und sind die Preise den Groß- und Kleinhändlern im Einvernehmen mit der Reichsfuttermittelstelle vorzugeschrieben. Die Verkaufspreise sind durch Aushang von Preislisten in den Verkaufsläden bekannt zu geben. Eine Verteuerung für kleinere Städte und Ortschaften tritt bei Beforderung durch einen Großlisten aus einer anderen Stadt nicht ein, da der Großlist franko zu liefern hat. Gröze und Graupen werden in 6 Größen geliefert. (Nr. 6, 5, 4, 3, 2 und 0-6/0) Die nächste Verteilungsfelle ist für den Kreis die Firma Willh Krause in Merseburg. Wir ersuchen die Kleinhändler, sich bei Bedarf an Graupen, Gröze und Grösch direkt an die genannte Firma zu wenden. Quersart, den 26. Januar 1916.

**Der Kreis-Ausschuss.**  
 J. B. Behn, Kreisbeputierter.

**Der Magistrat.** Fröschold.

**Röniglich Preussische Lotterie.**  
 Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 233. Lotterie kann von heute ab beiricht werden.  
 Neuba. **Waldemar Kabisch.**

**Sprechttag in Neuba**  
 jeden **Mittwoch** von 2-6 Uhr.  
 Wohnung bei Herrn Paul Schwert.  
**Frau Zahntechniker Hanf,**  
 Kofleben.

**Eine tadellose Zahnpflege!**  
 garantiert Ihnen die **Pilodent-Zahnbürste.**  
 Ein großartiges Instrument zur denkbar gründlichsten Reinigung. Erhältlich bei:  
**Walter GutsMuths, Adler-Drogerie.**

**Eine Wohnung**  
 S. Eihner.  
**Einige Fuhrn Stallböden**  
 Kauf **Karl Bastian.**

**Generalversammlung**  
 statt. Vorlagen:  
 1) Rechnungslegung.  
 2) Wahl des Vorstandes.  
 3) Beitritt zum Bund deutscher Verkehrrvereine e. B.  
 4) Wünsche und Anträge.  
 Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierdurch freundlich eingeladen.  
**Der Vorstand.**  
 Hierzu landw. Mitteilungen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Neuba.



№ 2.

## Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Februar.

Von M. Dankler.

Mit dem Monat Februar geht in den südwestlichen Gebieten unseres Vaterlandes die Winterruhe zu Ende, und auch in den Gebieten, wo dieses nicht der Fall ist, heist es sich auf die kommende Frühjahrsbestellung vorbereiten.

Der Krieg stellte unsere Landwirtschaft vor neue Aufgaben, und nur die Landwirte, die sich diesem anzupassen verstehen, dürfen heute als voll gelten.

Die Herbstbestellung ist mit teilweise großer Mühe untergebracht worden. Der Kleinbauer ist leicht fertig geworden, aber der Großgrundbesitzer stieß doch auf viele Schwierigkeiten.

In erster Linie muß der Krieg in Gebieten mit Spezialzucht, so in Gegenden mit Zuckerrübenbau, berücksichtigt werden. Zucker haben wir genug, und wenn wir ihn nicht zur Viehfütterung, etwa zum Strecken des Hafers benötigen, halten wir damit gemächlich Haus, bis der Krieg beendet ist.

An Zuckerrüben ist also im nächsten, oder besser gesagt, im jetzt begonnenen Jahre kein Bedarf, aber umfomehr an Weizen und Gerste. Viele Rübenbauern sind bereits mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie statt der Zuckerrüben, Roggen und besonders Weizen und Gerste anbauten. Und wer es bei der Winterfrucht nicht getan hat, der hole es jetzt bei der Sommerfaat bei und säe einen ordentlichen Teil Sommergerste und Sommerweizen an. Als ausgezeichnete Stickstoffdünger hat sich auch der Norgesalpeter bewährt, der dem Chilisalpeter vollständig gleichwertig, wenn nicht noch überlegen ist. Der Norgesalpeter eignet sich auch in ganz vorzüglicher Weise als Kopfdünger. Er treibt stark an, ohne auf Lagerfrucht zu treiben. Sein hoher Salpetergehalt kommt den Pflanzen noch ganz besonders zu gute.

Auch die Anpflanzung recht vieler Frühkartoffeln muß nun vorbereitet werden, indem man die Saatkartoffeln in helle frostfreie Räume bringt und vorkeimen läßt. Vorgekeimte Kartoffeln bringen 14 Tage eher hochfertige Kartoffeln. Im übrigen hängen alle Feldarbeiten noch sehr von der Witterung ab. Bei günstiger Witterung kann zurückgebliebene Pflugarbeit ausgeführt werden.

Im Garten muß gleichfalls der Krieg berücksichtigt werden, indem man auf besonders

feine, wenig einbringende Gemüse verzichtet und Massen- und Dauervare einbaut. Zu früher Ausfaat sind besonders Möhren, Zwiebel, Mohrrüben, Petersilie und Erbsen geeignet. Die in Mieten und Kästen eingeschlagenen Gemüse sind ständig nachzusehen. Bei feuchtwarmem Wetter muß die Luft freien Zutritt haben, weil sonst alles verfault. Wer im Sommer und Spätherbste den hier gegebenen Rat befolgte und seinen Überfluß trocknete, kann jetzt im Winter den feinsten Wirjing essen, ohne einen Fuß in den Garten zu setzen oder ein Verfaulen oder Erfrieren befürchten zu müssen. Sonst hängen auch die Gartenarbeiten noch sehr von der Witterung ab, und in ungünstigen Gegenden dürfte überhaupt noch nichts anzufangen sein.

Im Obstgarten wird rigolt, gegraben und gedüngt. Baumstücker werden ausgeworfen und bei milder Witterung werden Neupflanzungen ausgeführt. Das Beschneiden der Obstbäume wird fortgesetzt. Bei gutem Wetter kann auch mit Beredeln begonnen werden, zuerst Kirschen, dann Zwetschen, Mispeln, Birnen und endlich Apfel.

Im Obstkeller sehe man die Vorräte nach, und falls Gefahr des Faulens vorliegt, müssen die Äpfel eingetocht werden. Kein Stück soll in diesem Winter umkommen.

Die Viehzucht stößt in diesem Jahre auf große Schwierigkeiten, da es sehr an Kraftfutter fehlt. Es ist daher doppelt nötig, jetzt einen genauen Futterüberschlag zu machen und die Futtervorräte festzustellen. Dann müssen Rationen festgesetzt werden, die eine Durchhaltung des Viehes ermöglichen. Nur nichts ohne Not abtöten.

Im Pferdestalle sieht es in diesem Jahre sehr leer aus, da unsere besten Pferde im Felde stehen. Hochtragende Stuten werden geschont und vorsichtig behandelt. Gute Füllen sind Schätze, die nicht genug zu bewahren sind. Koffige Stuten kommen zum Verkauf. Sobald der Haarwechsel der Pferde beginnt, sind diese fleißig zu pugen.

Im Rindviehstalle fallen jetzt zahlreiche Kälber, die zum großen Teile zur Zucht aufgestellt werden. Verjude, einen Teil der heute raren Milch durch Zudermilch mit einem Zusatz von abgetrocknetem Hafermehl zu ersetzen, finden auf meine Veranlassung statt und scheinen sich zu bewahren.

Im Schafstalle findet die Frühjahrslammlung statt und haben die Schäfer jetzt

größte Sorgfalt anzuwenden, damit alles gut von statten geht. Schafe sollen nicht ohne Not geschlachtet werden, da wir die Wolle so nötig haben wie das Fleisch.

Milchziegen sind heute für tausende von Familien von größtem Werte und müssen daher vollständig geschont werden.

Kaninchen sind in größtmöglichen Mengen zu ziehen. Wer nur etwas Platz hat, halte einige Kaninchen. Fleisch und Fell sind gleich wertvoll.

Im Geflügelstalle fallen die Eier immer zahlreicher. Schade, daß so viele gute Tiere abgeschlachtet worden sind. Wo die Hähne im Winter getrennt gehalten worden sind, sollen sie jetzt wieder mit den Hühnern vereinigt werden. Bei gutem Wetter lasse man die Tiere wenigstens zur Mittagszeit ins Freie; jedes Korn und jedes Blatt, welches sie fressen, ist heute eine Futterersparnis.

Auf dem Bienenstande sehe man nach, ob noch genügend Futtervorrat für das Frühjahr vorhanden. Wenn nicht, so müssen Honig- oder extra präparierte Zuderröben eingehängt werden.

## Landwirtschaft.

**Schwer keimende Saaten.** Bekanntlich gibt es eine Anzahl von Samen, die schwer ans Keimen zu bringen sind, wenigstens wie der landläufige Ausdruck lautet, richtig sollte es heißen: Samen, die lange liegen, ohne zu keimen. So wollen z. B. manche Gartenfreunde und Bauern sich Rosenwülbinger oder Weißdornpflanzen aus Samen ziehen, und damit haben die meisten Pech. Deshalb, weil derartige Samen ein ganzes, ja anderthalb bis zwei Jahre im Boden ruhen kann, ohne zu keimen, und daß in der langen Zeit der meiste von den Mäusen gefressen wird, ist leicht zu denken. Gewöhnlich ist aber auch das Beet in der Zeit lang wieder umgegraben. Diese Samen müssen, wenn sie ziemlich rasch und gleichzeitig aufgehen sollen, vorgekeimt werden. Dazu genügt aber nicht, daß sie 2-3 Tage lang ins Wasser gelegt werden, sondern man bringe sie in ein altes Sieb oder in eine Kiste mit feierartig durchlöcherter Boden auf eine dünne Lage von Laub und Torf und bedecke sie sparsam mit dem gleichen Material zu. Dann stelle man sie in eine Ecke des Gartens und halte sie mäßig feucht. Durch diese anbauende Feuchtigkeit werden die harten

Jahrgang 1916.



Umhüllungen weich und werden diese (also nach einem Jahr) gesät, so erhält man im Frühjahr darauf eine wirklich gleichmäßige Saat. Die Vorteile dieses Verfahrens sind mehrere. Zunächst wird das Saatfeld für ein ganzes Jahr geparkt; dann kann man den Samen in der Riste leicht vor Mäusen bewahren und endlich erhält man gleich alte und gleich große Pflanzen in größerer Anzahl. Von befreundeter Seite wurde mir mitgeteilt, daß der Vorkeimungsprozeß durch feuchte Wärme auf sechs bis acht Wochen abgekürzt werden könne, wenn man den Samen im Winter in ein warmes Mißbeet ausschlägt oder in den dicken Düngbelag eines Schaf- oder Ziegenstalles einläßt.

### Milchwirtschaft.

**Steigerung der Milchmenge.** Die Milchmenge kann durch Tränke und Fütterung erhöht werden, doch muß man auch die Nebenwirkungen beachten. So erhöht stärkere Wasseraufnahme den Stoffwechsel und damit auch die Milchabsonderung, doch wird die Milch etwas ärmer an Trockenmasse. Die Zufuhr an Wasser in wasserreichen Pflanzen ist die beste. Kleine Gaben von Salz, etwa 8 Gr. auf 100 Kilo Lebendgewicht, steigern gleichfalls die Milchmenge, doch soll das Vieh diese Gaben nicht ständig erhalten, da sie sonst weniger mehr wirken.

### Rindviehzucht.

**Tragende Kühe** dürfen keinesfalls bis zum Kalben durchgemolken werden. Es ist vielmehr unbedingt nötig, daß dieselben sechs bis acht Wochen vor dem Kalben trocken gestellt werden. Um diese Zeit bedarf nämlich das Kalb im Mutterleibe ganz bedeutende Quantitäten Nahrung. Wollte man dabei gleichzeitig die Kuh noch melken, so würde man nicht nur die Ausbildung des Kalbes und die Gesundheit der Kuh schwächen, sondern auch die Milchergiebigkeit der nächsten Periode schon im voraus verringern. Auch durch starkes Füttern läßt sich dem nicht vorbeugen, da als Folge davon leicht schwere Geburten und Kalbefieber eintreten. Bei Kühen, welche nicht zwei Monate vor dem Kalben von selbst die Milch verjagen lassen, muß man künstlich herbeiführen, indem man dies zwischen den einzelnen Melkzeiten immer größere Zeiträume verstreichen läßt. Ganz falsch aber ist es, zu diesem Zweck das Euter nicht ganz rein auszumilken, da die zurückbleibende Milch gerinnt und zu gefährlichen Entzündungen des Euters Anlaß gibt.

Das **Milchjieber der Kühe** ist eine Krankheit, welcher besonders die Melkkühe unterworfen sind, namentlich diejenigen, welche in guter Fütterung stehen und beständig im Stalle gehalten werden. Sie zeigt sich in Gestalt von Fieberanfällen, verbunden mit Euteranschwellung und Abnahme der Milch. Es ist gut, die Tiere warm zu halten und von Zeit zu Zeit auf dem ganzen Körper Reibungen mit Strohwischen anzustellen. Ein Trank auf 15 Gramm Arnikaabläuten, 30 Gramm Kamillenblumen und 15 Gramm Baldrianwurzel, welche man mit siedendem Wasser übergießt, eine Zeitlang ziehen läßt und dann abfiltriert, soll sehr wirksam sein. Außerdem muß man am Euter warme Waschungen mit Hollunderblütenaufguß machen. Dabei muß man sich jedoch hüten, das Tier zu erkälten; man muß es gut zudecken und das Euter nach den Waschungen immer abtrocknen. Kühe sollen vor dem Kalben gutes Heu, aber kein Maßfutter erhalten.

### Schafzucht.

**Arten der Schafe.** Da die Schafzucht wieder lebendiger wird, ist es angebracht, auf die Arten der Schafe und ihre Eigenarten hinzuweisen. Man unterscheidet 1. das Landschaf.

Seine Wolle ist meistens ganz gerade, ungekräuselt und selten von Fett durchdrungen. Der Körper ist meistens nur am Kumpfe bis zum Kopfe mit Wolle bewachsen; Bauch und Beine sind in der Regel nackt. Der Kopf ist spitz und mit weißen Glanzhaaren bedeckt. Es gibt von dem gemeinen Schafe manche Abarten, welche sich besonders durch die Färbung der Wolle von einander unterscheiden. Manche sind ganz weiß, manche ganz schwarz, manche gefleckt, manche haben eine rötliche Wolle, bei manchen ist die Wolle lang, bei anderen kurz. Schafe mit langer Wolle hält man in solchen Gegenden, in welchen mastige Weiden, wie z. B. in den Tiefengegenden; kurzvellige Schafe gedeihen besser auf trockenen Ebenen und in Höhengegenden. Eine der bekanntesten Abarten des gemeinen Schafes ist die *Haideschnucke*. Sie ist im Durchschnitt nur 30—33 Pfund schwer, hat einen langgestreckten Körper, sehr dünne Beine und lange Ohren. Die Wolle des Kumpfes ist zottig. Der Kopf, der Bauch und die Füße sind mit dünnen Haaren versehen. Die Wolle hat meistens eine weiße bis weißgraue Farbe, während die mit feinen Haaren bedeckten Körperteile in der Regel rötlich-schwarz sind. Kreuzungen der Haideschnucke mit spanischen Böden haben keine gewünschten Erfolge gegeben. 2. *Merinos*. Die Merinoschafe haben eine schmutzgraue, gekräuselte Wolle, welche sehr dicht und fettreich ist. Ihres Fettreichtums wegen nimmt sie den Staub gerne auf und erhält so eben die schmutzgraue Farbe, welche um so bemerkbarer wird, je feiner und weicher die Wolle ist. — Die Merinoböcke haben Hörner, welche spiralförmig gewunden und der Quere nach gefurcht sind. — Man teilt die Merinoschafe ein in *Elektoralis* und *Infantados*. Die Elektoralische sind diejenigen Schafe, welche gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus Spanien nach Sachsen verpflanzt wurden. Sie haben eine zarte, feingekräuselte Wolle. Die Infantados oder Negrettis sind diejenigen spanischen Schafe, deren Wolle zwar nicht so fein, als die der Elektoralis ist, die sich aber durch dichtes Aufsitzen, gute Kräuselung und reichliche Faltbildung auszeichnet. Man teilt sie wieder in lang- und kurzvellige ein. 3. *Mestizen* sind die Resultate der Paarung von spanischen und gemeinen Schafen. Je nachdem sie durch fortgesetzte Paarung den spanischen Schafen mehr oder weniger nahe gekommen sind, teilt man sie ein in lang- und kurzvellige, sanft- und rauhvellige, stark- und schwachweiße. — Aus diesen Hauptarten wurden viele Lokalrassen gezüchtet, die nun wieder eigene Bezeichnungen führen.

### Geflügelzucht.

Die **Ernährung des Geflügels** läßt im Winter leider meistens recht viel zu wünschen übrig, da man den Tieren oft ungenügendes Futter gibt, es zur unrichtigen Zeit reicht (z. B. Körnerfutter am Morgen) oder endlich es in eiskalten oder gar gefrorenem Zustande den Tieren hinstellt und es ferner nicht für nötig hält, gefrorenes Trinkwasser durch neues zu ersetzen. Morgens, wenn Kropf und Magen der Tiere leer sind, so daß letztere sehr gierig über das Futter herfallen, muß man dem Geflügel leicht verdauliches Futter geben, z. B. Kartoffeln, Kleie, Brot bezw. Reis- oder anderes Futtermehl, ferner Gemüse- und Fleischabfälle, sowie Eierchalen. Diese Sachen werden mit warmem Wasser oder Spülicht, Milch oder Molken zu einer breiig-bröckeligen Masse zusammen getrocknet und in noch warmem Zustande verabreicht, und bei kaltem Wetter im Stalle selbst oder in einem geschützten Vorplage. Kartoffeln allein sind nicht nahrhaft genug. — Mittags kann man Körner oder Küchenabfälle, auch Kunkelrüben oder nochmals das vorgenannte Futter reichen. Es ist namentlich im Winter zweckdienlicher, das Geflügel mit kleineren Portionen mehrere Male am Tage zu füttern, als größere Futter-

mengen auf einmal zu verabfolgen, weil die Überreste vom Geflügel verunreinigt werden, bald erkalten und gefrieren. — Am Abend gibt man auf jeden Fall harte, trockene Körner, weil diese die Nacht hindurch die Verdauungswerkzeuge beschäftigen und dadurch der Geflügelkörper warm erhalten bleibt. Als Körnerfutter eignen sich alle Getreidearten, zu Winterfutter aber besonders die fettreichen, wie Mais, Weizen und Hafer. Gänse erhalten mehr Kartoffeln und Rüben, abends jedoch ebenfalls Körnerfutter.

### Weinbau und Kellerwirtschaft.

**Schleimigen Wein zu bessern.** Ist Wein schleimig, so forsche man nach der Ursache. Enthält er unvergorenen Zucker, so wird Gese zugesetzt. In anderen Fällen hilft Beitschen oder Schlagen, Einfüllen in ein eingebrauntes Faß und nachfolgendes Schönen.

**Schädlingsbekämpfung im Winter.** Die Schädlingsbekämpfung im Winter ist von größter Wichtigkeit, und sollten alle frostfreien Tage zur Bodenlockerung und Ueberung verwendet werden. Je mehr der Boden bearbeitet wird, umso mehr werden die schädlichen Insekten in ihren Winter schlupfwinkeln vernichtet. Auch durch die Düngung mit Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak werden viele Schädlinge vernichtet, umso mehr, als diese Dünger leicht untergehakt werden müssen. Von Thomasmehl gibt man am besten eine starke Vorratsdüngung. Von schwefelsaurem Ammoniak gibt man ein Drittel im Herbst, zwei Drittel im Frühjahr.

### Verchiedenes.

Der **Kümmel** ist bekannt als eine nützliche Pflanze. Er dient als Verdauungsmittel für Pferde und Rinder und befördert die Freßlust der Tiere. Eine Wiese, auf welcher tüchtig Kümmel wächst, wird gern vom Rind und vom Schaf benutzt, besonders als Heu wird er gegessen; die Pflanze gilt auch als ein ausgezeichnetes Milchfutter. Wenn der Kümmel auf der Weide reichlich vorhanden ist, blähen weder Rinder noch Schafe auf. Es ist daher sehr zu empfehlen, mit dem Klee auch Kümmel anzuzüchten, weil er von so außerordentlichem Nutzen ist.

**Erduß und Reiskleie** werden vielfach zu billigen Preisen angeboten und somit bei den Viehhaltern der Aufseiner erweckt, sie könnten hier ein gutes Maßfutter zu billigem Preise erwerben. Aber diese „billigen Preise“ sind noch zu hoch, denn das angebotene Futter steht, wenn es nicht direkt als wertlos bezeichnet werden kann, doch an Futterwert dem Winterhalmtroh noch bedeutend nach. Seine größte Masse ist vollständig unverdaulich. Von dem Bezug solcher „Futtermittel“ kann daher nur abgeraten werden.

**Verwendung von Unkrautsamen.** Es kommt vielfach vor, daß der Unkrautsamen auf den Hof oder ins Freie geworfen wird, ohne dabei zu denken, einen wie großen Schaden solche Samen verursachen können. Gewiß wird dabei oft gedacht, der Samen könne auf diese Weise den Vögeln zur Nahrung dienen. Das ist ja ganz richtig, aber ein großer Teil derselben wird wieder auf Garten, Feld und Wiese zurückgeworfen und sängt hier wieder an zu keimen und zu wachsen. Will man den Unkrautsamen als Vogelfutter verwenden, so verfähre man auf folgende Weise: Der Unkrautsamen wird entweder gefocht oder aufgebriht. Man füllt flache Gefäße zur Hälfte mit Unkrautsamen und begießt denselben mit fochendem Wasser. Die Samen quellen bald auf und beginnen bald zu keimen. Das Überbrühen kann man nach drei Tagen wiederholen; man schüttet natürlich das erste Wasser vorher ab. So behandelter Samen schadet absolut nicht mehr, die Keimkraft ist ihm genommen, und er kann jetzt beliebig als Vogelfutter verwandt und überall hingestreut werden.

Die ein'ge Stunde ist verflohen,  
Die Herz an Herz wir lümm durchwacht;  
Doch damals hast du nicht gelogen  
Im Mondschein jener Sommernacht.

# Für die Hausfrau.

Ich sah's im Auge wie von stillen  
Verdriewig'nen Tränen glüh'n —  
Dir wird um dieser Stunde willen  
Vielleicht im Himmel viel verg'ht'n!

## Der deutsche Gott.

A44

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,  
Der wollte keine Knechte;  
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß  
Dem Mann in seine Rechte,  
Drum gab er ihm den kühnen Mut,  
Den Zorn der freien Rede,  
Daß er bestände bis aufs Blut,  
Bis in den Tod die Fehde.

E. M. Arndt.

## Der Krieg, eine Brücke vom Herzen zum Herzen.

Der Krieg, eine Brücke, wie ist das zu verstehen? Für den nachdenkenden Menschen ist diese Frage leicht zu beantworten. Ob die Antwort aber jedermann befriedigt, ist eine andere Sache. Eine Brücke verbindet zwei getrennte Teile Landes miteinander. Die an dem einen Ufer befindlichen bedienen sich ihrer, um das andere Ufer zu erreichen. Im bildlichen Sinne ist das gegenseitige Verständnis die Brücke, welche die Naturen zu einander führt. Sie ist oft dauerhafter als die verwandtschaftlichen Beziehungen, die manchmal durchaus keinen Anforderungen gewachsen sind, sondern beim ersten Ansturm zerbrechen. Kalt und fremd gehen dann die Menschen an einander vorüber, grüßen sich nicht mehr und tun, als sei ihnen vom andern das größte nicht wieder gutzumachende Unrecht zugefügt worden. Zahlensprachen sie schon nicht miteinander. Sie waren durch den eigenen Willen getrennt. Eine unüberbrückbare Kluft hatte sich zwischen ihnen aufgetan.

Da kam der Krieg! Da betrat der Schmitter Tod sein Erntefeld, um darauf in entseßlicher Weise zu hängen. Er verschont keinen und mäßt ohne Unterschied arm und reich, jung und alt dahin. Jetzt ist für ihn die Zeit des Einheimens und die Ernte fällt so reich aus wie kaum je zuvor. Die Menschen aber betrauern diese Tatsache unter heißen Tränen und stehen den Herrscher über Tod und Leben, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, auf den Knien an, endlich dem Würigen Gehalt zu tun. Sie wissen kaum noch, wie schön es gewesen ist, als die Kriegssanftaten noch nicht erlangen. Es kommt ihnen vor, als lägen sehr viele Jahre dazwischen, seitdem die Mobilmachung alle Gemüter in Aufregung versetzte. Unzählige Scharen sind schon hinausgezogen, und die Kampfesfreudigkeit leuchtete aus aller Augen. Unzählige Gebete sind für so manchen zur Schutzmauer geworden, und bis jetzt ist er vom Verderben verschont geblieben. Für wie viele andere ist aber schon längst das Grab bereitet worden? Wie mancher ist vom tödlichen Blei getroffen, ohne daß seine Angehörigen ihn noch einmal wiedergehoben haben. Im fremden Lande ist er dem Schoß der Erde anvertraut worden und fremde Hände leisteten ihm den letzten Liebesdienst. Dieser Gedanke treibt immer wieder die Träne ins Auge. Und daneben klagt das jetzt nicht mehr zum Schweigen verurteilte Gewissen: „Wären wir bei seinen Lebzeiten nur liebevoller gegen den Verstorbenen gewesen! Hätten wir ihm nur mehr Verständnis entgegengebracht! Wir meinten es ja nicht schlimm; nur war uns kein Tun und Treiben häufig unbegreiflich, und dann gingen wir unfreundlich an ihm vorüber. Wie gerne wollten wir jedes Vermissnis gut machen, wenn wir nur noch die Gelegenheit

zum Bessermachen hätten.“ Sie ist aber unwiderstehlich dahin. Das Grab gibt seine Toten nicht heraus. Das bitterste Wort „zu spät“ schafft schweres Leid. Vielleicht aber ist es noch nicht zu spät. Vielleicht kehrt der Freund oder Bruder, krank oder gesund, mit den besten Vorsätzen fürs Zusammenleben zurück. Er hat sehr viel im Kriege gelernt und sehnt sich aufrichtig nach einem guten Einvernehmen mit jedermann. Jetzt weiß er, was der Unfriede in sich begreift und will zukünftig alles daran setzen, den Frieden zu erhalten. Im blutigen Ringen ist ihm erst die volle Bedeutung der Eintracht aufgegangen. Der Krieg direkt hat ihm dafür richtiges Verständnis erschlossen und ist solcherweise die Brücke geworden, über welche hinweg die beiden Parteien schreiten mußten, um sich zu dauerndem Frieden die Hand zu reichen.

## Küche und Keller.

**Kumpfordiuppe.** 100 Gramm Erbsen, 50 Gramm Gerste, 250 Gramm Kartoffeln, Suppengrün, Salz. Erbsen und Gerste werden über Nacht eingeweicht, die geschälten Kartoffeln in Stücke geschnitten, mit dem gewiegten Suppengrün, Salz, den Erbsen und Gerste zusammen in 1½ Liter Wasser aufgekocht und tüchtig gekocht. (Kochliste.)

**Gebakenes Sauerkraut.** 1 Pfund Kartoffelbrei, 1 Pfund Sauerkraut, 2 Löffel Milch, 2 Löffel geriebener Käse, 1 Löffel Fett nach Belieben, 1 Eigelb, Salz. Das fertig gekochte Kraut wird mit dem Kartoffelbrei lagenweise in die gefettete Auflaufform gelegt, Eigelb und Milch verquirlt, mit Käse und Salz vermischt, über das Ganze gegossen, ¼ Stunde gebacken. Auch als Abendgericht für fleischlose Tage.

**Gelbe Rübenauflauf.** 1 Pfund gelbe Rüben, 2 Brötchen, 1 Ei, 1 Löffel Fett, Petersilie, Salz. Die gepuzten Rüben werden in wenig Salzwasser weich gekocht, durch die Maschine getrieben, ebenso die eingeweichten, gut ausgebrühten Brötchen, das Eigelb, gewiegte Petersilie und Salz gut mit dem Brei vermischt, das Eiweiß zu Schnee geschlagen, ebenfalls darunter gegeben, in die gefettete Form gefüllt, im Wasserbad 1 Stunde gekocht, gekürzt.

**Krautwickel mit Schweinefleisch.** Ein Kopf Weißkraut, ¼ Pfund gehacktes Schweinefleisch, 1 Pfund kalte, gekochte, geriebene Kartoffeln; ein Ei, Pfeffer, Salz, Zwiebel, etwas Fett. Der Kohlkopf wird in kochendes Wasser gelegt, damit sich die Blätter gut lösen, die größten abgelöst und zur Seite gelegt, die kleinen durch die Maschine getrieben, ebenso die Kartoffeln, nach Belieben kann man einen halben Hering zufügen; mischt die Masse mit Salz, Ei, gedämpfte Zwiebel gut durch, mit dem Fleisch. Dann legt man die Blätter in eine Form, gibt die Masse darauf, obenauf wieder Blätter, kocht 1 Stunde im Ofen oder kocht im Wasserbad. Weißen Beiguß dazu.

**Gefüllter Gänsehals.** Die Haut des Gänsehalses wird, nach Entfernung des Kopfes, ungeschnitten vom Kumpf gezogen und gereinigt. Zum Reinigen darf nur lauwarmes Wasser verwendet werden, da der ungeschnittene Hals, sobald er in heißes Wasser kommt, derart zusammenschrumpft, daß das Füllen unmöglich wird. Nachdem das obere, engere Ende des Halses zugenäht worden, wird dieser mit folgender Masse gefüllt: Die fein geschabte Gänseleber mengt man mit einem Viertel Pfund fein gewiegtem Schweinefleisch, kleinen Speckwürfeln, etwas Majoran, Pfeffer und Salz. Die Masse wird mit einigen Löffeln möglichst fetter Bouillon vermischt. Ist die

zur Verfügung stehende Bouillon nicht fett genug, so gibt man noch ein wenig Salz hinzu. Dieser beinahe flüssige Teig, wird recht locker eingefüllt, da der Hals beim Kochen etwas einschrumpft. Dann wird das offene Ende zugenäht und der Hals 1½—2 Stunden gekocht. Er mündet sowohl warm als auch kalt aufgeschnitten vorzüglich und wird in beiden Fällen mit Mostschd verwertet. Eine andere einfachere Art der Zubereitung besteht in der Füllung des Gänsehalses mit einer Weißbrotsauce. Für 2 Feinnige gewiegte Semmel, ein Ei, 2—3 geriebene bittere Mandeln, Salz und Pfeffer, sowie etwas zerlassenes Gänsefett und Butter werden gut durchgerührt, eingefüllt und der Hals, nachdem er in Wasser gar gekocht worden, in Butter leicht übergebraten und warm gegessen. Mancher Hausfrau, welche die Gänsehälse bisher achtlos fortgeworfen, werden obige Rezepte willkommen sein.

## Haushirtschaft.

**Dauerhafte Schuhsohlen.** Um die Dauerhaftigkeit zu vermindern, werden die Schuhsohlen 3—4 Mal mit Kopalfirniss überstrichen, das Leder wird danach wie poliertes Mahagoni, wasserdicht und haltbar, doch muß man den Firnis jedesmal trocken lassen, ehe man die Sohlen aufs neue überstreicht.

**Eis zu zerkleinern.** Man lege eine Nadel oder ein spitzes Messer auf das zu spaltende Stück Eis und klopf mit einem Holzhammerchen oder mit der flachen Hand einige Male darauf. Selbst das dickste Stück Eis erscheint wie durchgeschritten.

**Pulver für Silber.** Man mischt Kochsalz, Weinstein und Mann, jedes zu gleichen Teilen, gut durcheinander. Wenn man von diesem Pulver etwas zu Wasser setzt, das Silberzeug darin auflöst und gut abtrocknet, so wird es wie neu.

**Guter Ritt zur Befestigung von gläsernen Lampenballons** in gubeisernen Füße. In einem alten Blechöffel wird Mann über einer Spiritusflamme geschmolzen, in die Höhlung gegossen und hierauf die Lampe schnell eingeseßt und fest gedrückt.

## Gemeinnütziges.

**Feuchte Wohnungen auszutrocknen.** Feuchte Souterrainwohnungen können vermittelst Koksöfen wohl ausgetrocknet werden, was jedoch wenig hilft, wenn die Wohnung im Winter unbenutzt bleibt, also nicht geheizt und nicht gelüftet wird. Ein häufiges Heizen und besonderes Lüften ist im Winter — je nach Witterung — unbedingt notwendig, wenn die Wohnung vom Monate Mai an benutzt werden soll.

**Wie man auf Glatteis gehen soll.** Man kann auf der schlüpfrigsten Fläche gehen, ohne auszugleiten, wenn man seine gewöhnliche Gangart dahin abändert, daß man erstens etwas kürzere Schritte macht, zweitens die Knie ein wenig einbiegt und den Oberkörper senkt, d. h. nicht stramm hält, drittens den Fuß nur ganz wenig vom Boden erhebt und viertens, und das ist die Hauptsache, mit diesem Erheben erst beginnt, wenn der andere Fuß sich bereits auf dem Wege festgesetzt hat. Auch soll man mit dem Fuß nie in geneigter Richtung, sondern möglichst senkrecht auftreten. Eine solche Eigenart macht wohl anfangs den Eindruck des Besorgenen, aber sie ist bald eingeübt und kann umso mehr empfohlen werden, als die Straßen meist zur Winterzeit wohl von der Schneekruste befreit, aber danach nicht bestreut werden.



# Hauss- und Zimmergarten.

## Pflanzung der Obstbäume.

Beim Pflanzen der Obstbäume muß es die erste Sorge sein, daß wir den Boden zur Pflanzung gehörig vorbereiten. Je länger die Pflanzenlöcher vorher gemacht sind, desto besser ist es, denn die ausgeworfene Erde hat alsdann Zeit, sich ordentlich zu zerlegen, und wird der Boden durch die Einwirkung der Luft wieder fruchtbar gemacht. Für die Löcher genügt in den meisten Fällen eine Tiefe von 60–100 Zentimeter, die Breite soll aber mindestens 1–2 Meter im Gevierte betragen. Bei ganz normalen Bodenverhältnissen ist eine Baumlochweite von 70–100 Zentimeter genügend. Sind die Gruben etwa 14 Tage bis drei Wochen ausgeworfen, so wird wieder die Hälfte bis zwei Drittel der Löcher zugefüllt, wobei der Boden durch Zusatz von gutem nahrhaftem Mutterboden oder Komposterde usw. zugleich verbessert wird. Unten in die Löcher kann man auch eine Schicht Bauschutt oder Straßenteer bringen, und gillt dieses namentlich für schweren feuchten Boden. Für schweren bindigen Boden ist ein Zusatz von Sand zu empfehlen, während für leichte Böden Schermerde beizugeben ist. Die Mischung der Erdarten geschieht am besten in der Weise, daß man die neuagelebene gute Erde schichtenweise in das Loch einfüllt und alsdann an der Seite des Loches wieder Erde abtrifft und auf die frischingelegene Erde verteilt. Hierdurch hat man erkens bedeutend Arbeit erspart, und wird das Loch von selbst immer weiter werden. Da die Obstbäume, besonders Steinobst, gern kalkhaltigen Boden lieben, so kann man zugleich auch noch etwas Kalk mit untermischen. Daß die Bäume sich für frischgelockerten und aufgefüllten Boden sehr dankbar zeigen, ist an den Kunststraßen sehr genau zu beobachten. Dort, wo der Boden beim Bau der Straßen frisch angefüllt worden ist, da sind die Bäume immer am weitesten im Wachstum voran. Ist nun der Boden zur Pflanzung genügend vorbereitet und ist der richtige Zeitpunkt gekommen, so beginnen wir mit dem Setzen der Bäume. Zuerst wird der Pfahl, an den der Baum künftig angebunden werden soll, fest in den Boden gerammt; dies hat unbedingt vor dem Pflanzen selbst stattzufinden, denn würde zuerst der Baum und dann der Pfahl gesetzt, so würde manche Wurzel entweder abgerissen oder doch beschädigt werden. Ein Beschneiden der Wurzeln findet nicht statt, nur werden die beschädigten Triebe entfernt und die äußersten Spitzen ein wenig eingefügt, um sie zu verjüngen. Alle beschädigten und angezessenen Wurzeln werden mit scharfem Messer an den Verletzungen entfernt. Auch die zarten dünnen Haarwurzeln werden etwas eingefügt. Die stärkeren Wurzeln werden am Ende so zugeschnitten, daß die Schnittfläche nach unten auf den Boden zu liegen kommt, wodurch Feuchtigkeit in die Schnittwunde eindringt. Durch dieselbe findet eine schnelle Verheilung der Wunde (Kallusbildung) sowie neue Wurzelbildung statt. Sind diese Vorbedingungen getroffen, so setzt man den Baum in die Grube, breitet die Wurzeln alle wagerecht aus und trägt Sorge dafür, daß dieselben ja nicht übereinander zu liegen kommen. Sind die Wurzeln etwas ausgetrocknet, so werden dieselben angefeuchtet. Alsdann werden die Zwischenräume der Wurzeln mit guter lockerer Erde ausgefüllt und die ganze Grube mit Erde angefüllt. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß der Baum ja nicht tiefer zu stehen kommt, wie er sonst gestanden hat; die Wurzelkrone darf nur mit der Erdoberfläche gleich sein; daher ist

es am besten, lieber etwas höher zu pflanzen, weil der Boden immer bei größeren Gruben etwas nachsinkt. Es genügt vollständig, wenn die oberen Wurzeln 5–7 Zentimeter mit Erde bedeckt sind. Das Antreten muß sehr vorsichtig ausgeführt werden, es muß damit am Rande angefangen, so daß der Baum auf einem Hügel zu stehen kommt. Auch auf vorsichtiges Anbinden muß gesehen werden.

### Wirkung der verschiedenen Dünger im Gemüsegarten.

Unter dem tierischen Dünger nimmt wohl der Rindermist den ersten Platz ein. Er ist am tauglichsten für alle Gemüsearten, denn er ist kräftig, mild und nie zu hitzig. Pferdemit ist zu trocken und wegen seiner teilweise sehr scharfen Bestandteile den Pflanzen oft sehr nachteilig. Mit alter Gerberlohe und Kalk vermischt und gut verfault, gibt er jedoch einen vorzüglichen Dünger ab. Schaf- und Ziegenmist können die Pflanzen nur in geringer Menge vertragen; Schweinmist ist zu kalt und träge, Geflügelmist zu hitzig, und nur bei einigen Gemüsearten mit Vorteil zu verwenden. Die menschlichen Exkremente düngen zwar sehr stark, sind weniger hitzig als Schaf- und Pferdemit, dürfen aber ihrer ähnelnden Eigenschaften wegen nie in frischem Zustande, sondern nur als Kompostdünger in Anwendung kommen. Unter den festen, nicht tierischen Düngstoffen sind Schlamm und Straßentot, Malzteime, Knochenmehl, Hornspäne und besonders Ruß, Holzstohle und Asche sehr kräftige Düngemittel. Für Blumentohl, alle übrigen Kraut- und Kohlarten, Salate und Sellerie ist die Anwendung konzentrierter Düngemittel, Phosphat, Kali und Chilisalpeter, von gutem Erfolge begleitet.

### Abutilon.

Ich muß gestehen, daß ich längere Zeit ein gewisses Vorurteil gegen das Abutilon hatte und es auf meinem Blumentische auch nicht vertreten war. Da zog ein alter Blumist in meine Nähe; ich trat in regen Verkehr mit ihm und lernte nun auch das früher von mir verachtete Abutilon genauer kennen. Und ich war bald überrascht. Die zarten Pflänzchen waren erst 10–20 Ztm. hoch, als sie auch schon zu blühen begannen, und mit Stämmen sah ich, wie sich eine Blütenknospe nach der anderen bildete, nicht nur den ganzen Herbst, sondern auch den ganzen Winter hindurch. Dabei erhielten die Pflanzen eine reiche Verästelung und feigenblattähnliches Laub von großer Schönheit. Ich habe seitdem zwei Arten gepflegt, nämlich die ältere, einfach grünblühende Art und das prachtvoll gefüllte, mit panachierten Blättern geschmückte Abutilon Thomsoni fl. pl. Diese letztere Sorte ist vielen Blumenfreunden noch ganz unbekannt, obgleich sie seit vielen Jahren bereits im Handel ist. Die neue gefüllte Art vermehrt die Vorzüge der alten Arten noch um ein Bedeutendes. Sie hat wirklich alle Eigenschaften, die man von einer guten Zimmerpflanze verlangen kann. Der Wuchs ist üppig, aufrecht und zierlich, die Verzweigung ist sehr reich, die prachtvoll hellgrünen Blätter sind dunkelgrün und gelb panachiert, so daß die Pflanze selbst ohne Blüten einen sehr hübschen Anblick gewährt. Diese Pflanze beginnt gewöhnlich von Juli bis August an zu blühen. Die Blüten sind sehr schön gefüllt. Die Farbe ist hell lebergelb bis braungelb mit rötlichem Schein. Auch diese Art blüht fast den ganzen Winter hindurch, und die hübschen Stauden reichen auch dem feinsten Zimmer zur Zierde. Die kleinen Pflänzchen sind in jeder Gärtnerei billig zu haben; sie gewöhnen sich leicht ans Zimmer und lassen sich durch Stecklinge leicht vermehren.

### Zur Pflege der Kakteen.

Eine der merkwürdigsten Zierpflanzen ist der Kaktus. Seine Stacheln und Vorsten sowohl, als auch die eigentümlichen, oft frabenhaften Formen, in denen sich uns die zahlreichen Arten präsentieren, haben ihm nicht umsonst den Namen „König der Pflanzenwelt“ eingebracht. Die eigentliche Heimat desselben ist die tropische Zone, wo er mit seinem Blätter-Gestäße ganze Felsabhänge bedeckt als einziges pflanzliches Lebewesen, das in diesen oft vollständig regenlosen, von den senkrecht auffallenden Sonnenstrahlen durchglühten Landschaften noch zu vegetieren vermag. Die Blütenpracht eines solchen Kaktuswalses ist geradezu feenhaft und hat die größte Ähnlichkeit mit einem von blühenden Alpenrosen bedeckten Bergabhang unserer Schweizeralpen. Aber auch in Syrien und Palästina gedeiht im Freien ein großblättriger Kaktus, der nicht selten lange Strecken der Landstraße einsäumt, undurchdringlich wie ein riesiger Dornenbusch. Die Pracht, die ein solcher viele Kilometer langer Kaktushag in seiner Blütezeit entfaltet, ist unbeschreiblich schön, und der Wanderer, der dies zum ersten Male schaut, glaubt sich in ein Märchenland versetzt. Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß der Kaktus mit der geringsten Menge von Bodenfeuchtigkeit vorlieb nimmt, denn seine dicken Blattgebilde sind so organisiert, daß er sowohl die notwendige Feuchtigkeit, als auch die Nahrung größtenteils der Luft entnehmen kann. In die gleiche Feuchtigkeitsmenge, welche gewöhnliche Pflanzen zu ihrer Existenz notwendig haben, bringt dem Kaktus Wurzelfäule und Tod. Dasselbe gilt also auch für diejenigen Arten, die wir in Töpfen kultivieren. Man halte sie jederzeit warm und trocken und besuche sie bloß während des Wühlens hier und da mit lauwarmem, niemals aber mit kaltem Wasser. Einzig die Blattauswüchse, die man zum Zwecke der Fortpflanzung in mit Sand gefüllte Töpfe bringt, bedürfen bis zu ihrer Bewurzelung reichlicheren Begießens.

### Pflege der Palmen im Zimmer.

Die Palmen müssen in möglicher Nähe des Fensters stehen. Mit einem Zerküßer muß öfters ein Bespritzen der Blätter stattfinden. Zahlreich einmal im Mai und Juni setze man die Pflanze um in eine Erdmischung von  $\frac{1}{4}$  Heide,  $\frac{1}{4}$  Mistbeet,  $\frac{1}{4}$  Schermerde und  $\frac{1}{4}$  Sand, welcher Mischung man noch mit Vorteil etwas grobgestoßene Holzstohle und Torfstüchchen zusetzen kann. Kranke Wurzeln werden dabei mit einem scharfen Messer entfernt. Ältere Palmen verpflanzt man nur alle 2–3 Jahre, während sie in der Hauptwachstumszeit wöchentlich einmal Düngwasser wünschen. Im Winter gießt man selten, und zwar mit 16° C. warmem Wasser. Trockene Wedel schneidet man dicht am Stamme weg.

### Kallas im Winter.

Die Kalla ist einer unserer schönsten Winterblüher und leicht zu behandeln. Aber es ist doch kein Geranium. Wenn die Blätter der Kalla gelb werden und absterben, so ist das ein Zeichen, daß für diese Pflanze eine Ruhepause eintritt. Während dieser Zeit soll man auch nicht gießen und sie dadurch mit Gewalt antreiben. Erst nach freiwilligem Austreiben wird wieder gegossen.

### Das sogenannte Schöllern des Gemüses.

landes, d. h. das Graben in rauher Furche, trotzdem ein hoher Wert für die Zerklüftung des Erdbreichs durch den Frost erwiesen ist, wird viel zu selten angewendet. Diese Zerklüftung, durch welche der nächstjährigen Kultur eine Menge Nährstoffe erschlossen werden, ersetzt außerdem ein ziemliches Quantum Dünger und macht die Arbeit daher bald bezahlt.

Serausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 10.

Nebra, Mittwoch, 2. Februar 1916.

29. Jahrgang.

### Montenegros Unterwerfung.

Wenn es für den großen Einbruch, den die Bewegung Montenegros durch unsere Verbündeten auf unsere Gegner herabzuziehen hat, noch eines Beweises bedürftig wäre, so wäre durch den ungeschwätchten Einbruch der Montenegriner, die die Regierungen in Rom, Paris, London und Petersburg und die ihnen dienende Presse in der montenegrinischen Sache führen, allen diesen Tatsachen gegenüber, denen die Berichte der verschiedenen in Feindsland reisierenden Konsuln die Stimme auflegen, wird von derselben Seite zum mindesten folgendes mitgeteilt:

Am 11. Januar nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen den Vorstoß in Besitz. Am 13. rückte der König Nikolaus von Montenegro an den Kaiser und König Franz Joseph ein persönliches Handschreiben, in dem er um einen Waffenstillstand und um die Einleitung von Friedensverhandlungen bat. Eine Bitte gleichen Inhalts, unterzeichnet von allen montenegrinischen Ministern, an die österreichisch-ungarische Regierung.

Auf Grund der Erfahrungen, die die Donaumonarchie mit ihrem unruhigen südöstlichen Nachbar zu verschiedenen Zeiten, zuletzt in der Schlacht 1913 gemacht hat, und in Erwartung des Gegenfalls, der von Seiten der feindlichen Großmächte zweifellos einleiten würde, war es klar, daß jeder Friedensverhandlung mit Montenegro eine bedingungslos ausgearbeitete Waffenstillsetzung durch das montenegrinische Heer vorausgesetzt hatte.

In diesem Sinne wurde dem montenegrinischen Angebot geantwortet und die montenegrinische Regierung zeigte nicht, am 16. Januar die Forderung nach bedingungsloser Waffenstillsetzung formell anzunehmen. Am 17. nachmittags traten die Angehörigen der montenegrinischen Regierung zur Regelung der Entwaffnung in der mittlerweile von den k. und f. Truppen besetzten Hauptstadt Cetinje ein.

Verschiedene Schwierigkeiten, die sich bei der Entladung von nebenstehenden Einzelgeräten ergaben, ließen es am 22. mißlingend erscheinen, noch vor Abschluß der Vereinbarungen den Vormarsch ins Innere Montenegros fortzusetzen und die montenegrinischen Abteilungen dort zu entwaffnen, wo man sie eben traf. Der Wiener Generalstab berichtete darüber: Eine solche, durch militärische Gründe, sowie die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langen Jahren von Krieg heimgesuchten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen.

Die österreichisch-ungarischen Kolonnen haben, selbst auf die Erfahrungen, die in den Feldzügen 1899, 1878 und 1882 in diesem Balkanwinkel Europas gemacht wurden, schon eine Lerne halter nicht schätzte die durch die Städte Nikitsch, Danilobrod und Bogorica gekennzeichnete Hauptstadt des Landes besteht, ohne daß irgendwo ein Schuß gefallen war. Auch die Waffenablieferung ging bis in die entlegenen Gebiete völlig glatt, ohne daß der geringste Widerstand geleistet wurde, vorkam. Das montenegrinische Volk ist friedensliebend über alle Maßen und kennt nur einen König: Kralj Mle. Schilderungen über neue Kämpfe, verwegene Durchbrüche montenegrinischer Heereskräfte, Neuorganisation eines Widerstandes und dergleichen mehr sind von Anfang bis zum Ende freie Erfindung.

Mit der Befreiung des ganzen Landes durch die österreichisch-ungarischen Streitkräfte und die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres, die sich ihrem Abschluß nähert, ist das militärische Ziel des österreichisch-ungarischen Selbstzuges in Montenegro erreicht: Die Unterwerfung des Landes und die Auflösung des montenegrinischen Heeres! An diesem Erfolg, auf den es im Kriege allein ankam, kann auch das letzte Verhalten des alten Königs, der zuerst die Gnade des Kaisers von Österreich antrug und dann doch den Einmärschen ins Rom und den anderen feindlichen Kampfplätzen unterlegen ist, nicht das geringste ändern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat erklärt, daß sie geneigt sei, nach der Unterzeichnung des Entwaffnungsvertrages montenegrinische Friedensunterhändler zu empfangen.

Da solche Unterhändler kommen werden, und ob es überhaupt eine Neuzugewinnung gibt, die solche Unterhändler zu entsenden vermag, das ist vielleicht für Montenegro und seine Dynastie von Interesse, kann aber Österreich-Ungarn völlig gleichgültig sein. Das Land der Schwarzen Berge ist bezwungen, seine Truppen sind entwaffnet, das montenegrinische Heer ist aus der Reihe unserer Feinde verschwunden.

Die Montenegriner werden ihren Frieden erhalten auch ohne den König, der sie in ihrer schwersten Stunde treulos verlassen hat.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Fernschreiber zugelaufenen Nachrichten.)

**Die englischen Verluste.**  
Nach einer amtlichen Reutermeldung betragen die gesamten englischen Verluste an Getöteten, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis 9. Januar 24 122 Offiziere und 525 345 Mann.

**Belag von Luftangriffen auf London.**

Königer und Balfour empfangen eine Abordnung der Londoner Mitglieder des Parlamentes in der Angelegenheit der Verteilung Londons gegen Luftangriffe. Die Minister erklärten, daß frühere Schwierigkeiten wegen Mangels für Abwehrmaterial bestanden, daß aber seit dem letzten Angriff große Fortschritte in der Verteilung der Hauptstadt gemacht worden seien, sowohl was die Abwehrartillerie, als die Verteilung durch Flugzeuge betrefte.

**Rußlands Anstrengungen in Bessarabien.**

Aus dem südlichen Bessarabien wurde dem Heer Lobd zufolge neue russische Truppenbewegungen gemeldet. So sollen in Ismail, Wilkow und Neukina Truppen aus Dobla eingetroffen sein. In Balasceua ist zahlreiches Beschießmaterial eingetroffen zur Anlegung von Brücken zwischen Ismail und Peni. An diesem Punkte werden auch neue Befestigungsarbeiten ausgeführt. Die Kullen, die vor einigen Monaten den Südrhein der unteren Donau verlor, arbeiten jetzt an seiner Freilegung.

**Eine neue französische Landung.**

Eine Abteilung Marineinfanterie von einem in der Nähe von Castellorzo befindlichen französischen Kriegsschiffe wurde auf einer benachbarten Insel gelandet. Freiwilige aus Castellorzo setzten sich den Marinesoldaten angeschlossen, deren Unternehmen von zwei benachbarten Fischerbooten unterstützt wurde, die die Garnison in Schach hielten. Ein Kapitän und 25 Mann bemächtigten sich zahlreicher Schiffsstücke. Das Unternehmen erlaubte die Besetzung der Insel, die vorher die Insel besetzt hatten und hatten flüchten müssen, an ihren Herd zurückzuführen.

**Englands Tochterstaaten im Kriege.**

Der neue Oberkommissar für Australien in London, Fisher, traf in London ein. Einem Auswanderer sagte er, daß die Australier nur den einen Gedanken der Sympathie gegen das Mutterland sowie der Entschlossenheit haben, bis zum endgültigen Siege zu kämpfen. Für dieses Ziel habe Australien seine Flotte und 200 000 Mann in den Kampf geschickt. Australien arbeite, um weitere 100 000 stellen zu können, und werde, wenn die Not es gebietet, alles, was es an Werten habe, dem Mutterlande zur Verfügung stellen. — In Kanada sind die militärischen Angelegenheiten, soweit sie nicht absolut notwendig sind und der Bewahrung dienen, geschlossen, alle wissenschaftlichen Anstalten liegen still, weil kein Geld für sie vorhanden ist, da alle Einkünfte für Kriegsunterstützung an England verwendet werden. — Zur Verhinderung der Bierverfälschung verordnet Reuter wieder ein lautes Telegramm über die Opfersteuerung. Besonders wird hervorgehoben, daß jetzt alle Staats- und Privatverwaltungen Indiens für den Heeresbedarf arbeiten. Fisher führt Reuter eine Liste der neuen Gaben der regierenden Fürsten und der Bevölkerung auf. Für Flugzeuge seien bereits 70 000 Pfund Sterling gesammelt worden.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**

Das braunschweigische Herzogtum paart hat dem Münchener Hofe einen Besuch abgeleistet. Von München begab sich das herzogliche Paar nach Gmunden.

Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson überholt in der Schweiz, Paris und London nach New York zurück. Er hatte Besprechungen mit

dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts Jagow und dem der skandinavischen Dr. Soli. Ferner besuchte er den Unterstaatssekretär Zimmermann und die Botschafter Dr. Nathanael und v. Gwininer. Der Inhalt dieser Besprechungen wird natürlich geheimgehalten.

In Anblich an die Kaiserlichen Gnaden-erlasse vom 27. Januar und in Erweiterung der bisherigen Verfügungen hat der preussische Zustimmung durch allgemeine Verfügung vom 27. Januar bestimmt, daß Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen bezogenen Straftaten bis auf weiteres zu ruhen haben, auch wenn sie unter keinen der Straftaten der Fälle aber Wiederholung von Straftaten gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen bezogenen Straftaten verhandelt wird, ist nur mit Genehmigung des Justizministers zulässig.

**Österreich-Ungarn.**

In Budapest finden gegenwärtig wichtige Verhandlungen statt, an denen Vertreter der führenden agrarischen Vereinigungen Deutschlands, Österreichs und Ungarns teilnehmen. Gegenstand der Verhandlungen bilden die sozialpolitischen Fragen, in denen die Anwohner der drei Länder in der Vergangenheit so auch jetzt ein gemeinsames Vorgehen anstreben.

**Frankreich.**

In der Kammer richtete die linke heftige Angriffe gegen die Regierung, weil das Parlament keinerlei Bericht mehr aus dem Kriegsministerium erhält. Da Ministerpräsident Briand abwesend war, mußte der Präsident schließlich die Sitzung aufheben.

**Schweiz.**

Nachdem es in Lausanne abernmals zu deutschfeindlichen Kundgebungen gekommen ist, hat sich der Bundespräsident Decoppet nach Lausanne begeben. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Zur Unterhaltung der Polizei wurde ein Landwehr-Infanterie-Regiment nach Lausanne verlegt. — Der Schweizer Gesandte in Berlin hat der deutschen Regierung wegen der Lausanner Vorkommnisse sein Bedauern ausgesprochen.

**England.**

Die Parlamentssession wurde mit einer Thronrede geschlossen, in der es u. a. heißt: Wir werden unsere Waffen nicht niederlegen, bis wir der Sache, die die Zukunft und die Wohlthaten auf ihrer Seite hat, zum Triumph verholfen haben. Ich verleihe mich voller Vertrauen auf die lokalen vereinigten Anstrengungen aller meiner Untertanen, die mich niemals im Stich gelassen haben.

**Schweden.**

In der Nordabrede des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Grey, lagen die Wähler, es brauche wohl nicht betont zu werden, daß ein wirklich neutraler Staat solche Forderungen, wie Grey sie stellt, unmöglich er-



**Insertionspreis**  
für die einblättrige Formgröße oder deren Raum 15 Pf., bei Fortsetzung 10 Pf. Bekanntheit pro Zeile 25 Pf.

**Gerichte**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

**Amerika.**

Präsident Wilson sprach sich in einer Rede bei einem Bankett mit Nachdruck für militärische Bereitschaft aus. Er habe immer für den Frieden gestimmt, aber Freiheit und Ehre seien wichtiger als Friede. Die Ver. Staaten werden niemals Streit suchen, ihn aber auch nicht feige vermeiden. Der Präsident erklärte, daß er nicht wisse, welches die internationalen Beziehungen dieses Landes morgen sein werden, „morgen“ in buchstäblichem Sinne des Wortes.

Staatssekretär Lansing teilt mit, daß die Regierung der Ver. Staaten eine Note über die Bewaffnung von Handelschiffen an verschiedene Mächte geschickt habe. Vermutlich ist diese Erklärung auf eine Anfrage des österreichischen Geschichtsforschers in Washington zurückzuführen, in der es heißt: „Welche Beschlüsse wird das Staatsdepartement über den italienischen Dampfer 'Verona' fassen, der mit zwei auf dem See angebrachten Geschützen in Newport eingetroffen ist?“

**Italien.**

Nach türkischen Blättermeldungen bemühen sich die Russen, in allen in ihre Hände gefallenen Gebietsstücken Italiens eine Bewegung auszuführen des antihellenen Charakters. Die Mächte von Wien und London sind auf diese Ziele zurückzuführen, in der es heißt: „Welche Beschlüsse wird das Staatsdepartement über den italienischen Dampfer 'Verona' fassen, der mit zwei auf dem See angebrachten Geschützen in Newport eingetroffen ist?“

Im nördlichen Teil der ägyptischen Provinz Schani ist die Lage sehr ernst. Mehrere tausend Räuber eroberten Garafra, marшиerten dann, den Regierungstruppen ausweichend, gegen Siben und rüdten jetzt nach Seltunah vor. Man glaubt, daß die mongolischen Mandjushführer die Bewegung unterstützen.

**Albanien als Kriegsschauplatz.**

Ein neuer Kriegsschauplatz, der eine weitere Vergrößerung dieses ungeheuren Krieges bringt, ist durch das Vordringen unserer verbündeten Truppen von Norden und Osten her in Albanien eröffnet worden. Nachdem bisher Frankreich und Belgien, Griechenland und Serbien, Montenegro und die italienisch-schweizerischen Grenzen von dem Sturme des Krieges heimgesucht worden sind, stellt nun Albanien den 15. Kriegsschauplatz des Weltkrieges dar. In militärischer Beziehung ist dieser neue Kriegsschauplatz nach mehreren Richtungen hin von ungeschätzlichem Interesse. Handelt es sich doch um ein Land, das ohne jede Grenzüberwindung das weiteste und unzugänglichste Gebiet Europas darstellt. Die Bevölkerung des Landes ist auch zu berücksichtigen, daß bisher trotz der 500-jährigen Herrschaft der Türken die Albaner noch niemals im eigentlichen Sinne des Wortes unterworfen werden konnten.

Die nordalbanischen Alpen, welche die nördliche Grenze dieses Landes bilden, sind weder für Heere noch für große Kriegsgeschütze gangbar. Ein Weg führt von Skutari durch die Gnanit, Kastrati, Gotti, Schitral nach Montenegro bis Blava, westlich von Spei. Aber auch dieser Weg ist nur teilweise durch seines hohen Alters benutzbar und im übrigen nur für einzelne Fußgänger geeignet. Die Gestaltung des Berglandes, die sich südlich der nordalbanischen Alpen hinzieht, ist derartig, daß sich keinerlei Wege von bedeutendem Umfang bilden konnten. Die zerstückelten Wege bilden nur kleine Täler, in denen sich einzelne Stämme angehebelt haben.

Das Land wird von Osten nach Westen durch mehrere größere Flüsse durchschnitten, von denen der nördlichste der Drin ist, der sich aus dem weissen und dem schwarzen Drin bildet. Südlich von ihm strömt der Matia, der eine Reihe größerer Nebenflüsse aufnimmt. Südlich des Matia umfließt in der Höhe von Durazzo durchfließt der Bian oder Armani das Land und ergießt sich wenig nördlich von Durazzo in das Adriatische Meer. Es wäre noch der Schitumbi und der Berat zu erwähnen, die auch ungeführt die Richtung von Osten nach Westen haben. Am Wassertraben fehlt es somit diesem Lande durchaus nicht, zumal sich die Reihe der genannten Flüsse noch um mehrere andere vergrößern lassen, aber das meiste davon fließt in das Meer, was den Verkehr nur eine geringe Bedeutung zukommt. Es fehlen vor allen Dingen die großen Längstäler, die z. B. das Gebirgsland Serbiens noch verhältnismäßig gut gangbar gestalten.

Einige Straßen sind zwar vorhanden und haben schon aus der Römerzeit her großen